

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 91 (2013)  
**Heft:** 4

**Artikel:** "Offen sein für Neues ist am wichtigsten"  
**Autor:** Huber, Andreas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-723671>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Offen sein für Neues ist am wichtigsten»

**Pensionierte suchen immer häufiger das Wei- te – handelt es sich dabei um einen Boom?** Über das Phänomen der internationalen Altersmigration berichtet man in Europa seit den 1970er-Jahren, in Nordamerika sogar noch länger. Steigende Sozial- und Lebenskosten beflügeln die Aufbruchsstimmung. Auch klimatische und gesundheitliche Überlegungen sowie die Aus- sicht, sich den Traum von den eigenen vier Wänden erfüllen zu können, spielen eine grosse Rolle. Das Auswandern hat aber nicht mehr das Endgültige von einst. Es gibt heute Satellitenfernsehen, Inter- net, Skype, Facebook. Man ist also nicht völlig abgenabelt von der alten Heimat.

**In einem gewissen Sinn sind diese Rentner Wirtschaftsflüchtlinge.** Auch wenn die Emigrierten sich nie so bezeichnen wür- den, ist es eine Tatsache, dass sie das Wohlstandsgefälle ausnutzen. Weil be- liebte Destinationen wie Spanien, Frank- reich und Italien inzwischen keine gros- sen Preisvorteile mehr bringen, wandern Schweizer Pensionäre neuerdings nach Thailand, in die Dominikanische Repub- lik oder nach Brasilien aus.

**Weil Auswandern relativ einfach geworden ist, überlegt man sich womöglich zu wenig, was auf einen zukommt.** Eine seriöse Vor- bereitung empfiehlt sich allemal. Dass man vor der Ausreise Steuern, Versiche- rungen, Krankenkasse und dergleichen in Ordnung bringt, versteht sich von selbst. Sogar der Staat hilft einem, der Schweiz erfolgreich Adieu zu sagen. Das EDA gibt auf seiner Webseite guten Rat und bietet Broschüren an – auch für Rückkehrer. Optimal informiert, doch ohne fixfertige Bilder im Kopf auszuwan- dern, erleichtert vieles. Probewohnen und Schnupperferien – am besten gleich für einige Wochen zu jeder Jahreszeit – sind ebenfalls empfehlenswert. Mentale Offenheit hilft einem, sich auf Neues und Unerwartetes einzustellen. Wer im Gastland nur sieht, was in der Schweiz besser läuft, wird griesgrämig.



**Andreas Huber,** 49, Geograf, ist Geschäftsführer der ImmoQ GmbH, eines Spin-off-Unternehmens der ETH Zürich, das auf die Evaluation von Wohn- immobilien aus Bewohnersicht spezialisiert ist ([www.immoq.ch](http://www.immoq.ch)). Am Beispiel der Costa Blanca hat er sich intensiv mit dem Phänomen der Altersmigration von der Schweiz nach Spanien auseinandergesetzt. Huber ist Autor und Herausgeber mehrerer Sachbücher zum Thema, u. a.: «Auswandern im Alter. Acht Lebens- geschichten von Schweizer Senioren an der Costa Blanca – ein Lesebuch und Ratgeber» sowie «Sog des Südens – Altersmigration von der Schweiz nach Spanien am Beispiel Costa Blanca», beide Seismo Verlag, Zürich.

**Und die Sprache des Gastlandes sollte man schon beherrschen?** In den meisten Län- dern geht es nicht ohne eine gute Portion Sprachkenntnisse, doch was die Costa Blanca betrifft, wo ich die Untersuchung durchgeführt habe, kommt man auch ohne Spanisch gut zurecht. In den Sied- lungen, den sogenannten Urbanisatio- nen, in denen die Mehrheit der ausländi- schen Residenten in Spanien lebt, wird man von den bereits ansässigen Bewoh- nern rasch in die bestehenden Netzwerke integriert. Und in den deutschsprachigen Zeitungen vor Ort findet man praktisch für jede Dienstleistung einen Deutsch- sprechenden Anbieter.

**Und wenn sich die Erwartungen nicht er- füllen?** Wer auswandert, fühlt sich vor den Zurückgebliebenen auf dem Prüfstand. Nicht wenige fürchten sich vor einem Ge-

sichtsverlust, wenn sie aus dem vermeint- lichen Paradies in die Schweiz zurück- kehren. Doch Rückkehr ist keine Schande, kein Scheitern. Man darf stolz sein, ein befristetes Experiment gewagt zu haben.

**Für viele ist von Anfang an klar, dass sie im hohen Alter in die Schweiz zurückkehren wer- den.** Nicht anders als Rentnerinnen und Rentner in der Schweiz verdrängen auch Ausgewanderte leider oft die Probleme möglicher Pflegebedürftigkeit. Mein Ein- druck ist aber, dass Emigrierte sich wes- sentlich bewusster diesem Thema stellen als ihre Altersgenossen in der Schweiz. So oder so sollte man beim Kauf einer Liegenschaft im Ausland weitsichtig sein. Sind Wohnung und Haus auf die im Alter zu erwartenden Gesundheits- und Mobili- tätseinschränkungen ausgelegt? Was ist, wenn ich nicht mehr Auto fahren kann? Ist die Siedlung mit ÖV erschlossen?

**Gibt es Angebote in Spanien, wenn man nicht mehr selbstständig wohnen kann?** Da wächst ein Riesenproblem heran: Obwohl das Angebot an medizinischen und pfler- gerischen Dienstleistungen stetig grösser wird, gibt es einen relativ grossen Mangel an Plätzen in Alters- und Pflegeheimen. Nicht zuletzt, weil auch immer mehr Spa- nier im Alter nicht mehr von ihren Kin- dern betreut werden. Vor allem Gemein- den mit einem hohen Anteil europäischer Residenten, in denen der Anteil der über 65-jährigen Personen schon heute über 30 Prozent beträgt, werden Lösungen für ihre Bürger suchen müssen.

**Sind die Auswanderer glücklich?** Es ist eine naive Vorstellung, dass es einem an einem anderen Ort mit milderem Klima, grösserem Haus und schönerer Aussicht auto- matisch gut geht. Denn erstens nimmt man überall seine Geschichte und Proble- me mit, und zweitens ist das Glück nicht nur von diesen äusseren Dingen abhän- gig. Paare sind in der Ferne noch stärker aufeinander angewiesen – das ist Chance und Herausforderung zugleich.